

Gemischte Temperamente

Edgar Forster

Eingehende Beobachtung und gedankliche Durchdringung ergibt, dass die Temperamente sich zu zwei Paaren scharfer Gegensätze ordnen lassen, die sich vielfach bis in kleinste Einzelheiten der Verhaltensweise hinein ausdrücken.¹ Es sind dies die Paare:

sanguinisch – **melancholisch**
phlegmatisch – **cholisch**

Betrachten wir den letzten Gegensatz genauer: Wodurch entsteht die Polarität zwischen Phlegmatiker und Choleriker? Zwei Gesichtspunkte erweisen sich für diese Fragestellung als fruchtbar. Auf der einen Seite ist es das unmittelbare Mitschwingen mit den Vorgängen in der Umwelt, die Erregbarkeit durch äußere Eindrücke und Erlebnisse, die beim Choleriker einen hohen Grad erreicht, beim Phlegmatiker jedoch vergleichsweise gering ist. Auf der anderen Seite muss die innere Verarbeitung solcher Erlebnisse und Eindrücke ins Auge gefasst werden, die Stärke der eigenen Antwort auf das erlebte Geschehen. Auch hier darf dem Choleriker viel, dem Phlegmatiker nur wenig Stärke zugesprochen werden. Es muss dabei allerdings beachtet werden, dass in diesem Zusammenhang eine ganz andere Art von Stärke gemeint ist. Was in dem Sprichwort »steter Tropfen höhlt den Stein« liegt, das stetige Gleichmaß ruhigen Voranschreitens, ist dem Phlegmatiker eigen, wenn er sein Temperament richtig zu nutzen versteht.

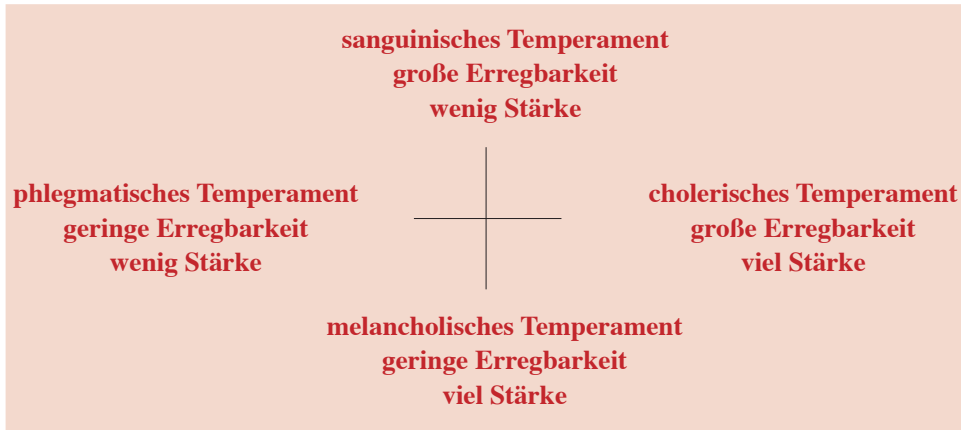
Wie stellt sich nun von den Grundqualitäten »Erregbarkeit« (von außen) und »Stärke« (der inneren Verarbeitung) her der Sanguiniker dar? Ohne Zweifel ist er leicht erregbar, während die Stärke des Festhaltens an einer Sache und der Verinnerlichung recht gering ist.

Umgekehrt zeichnet sich der Melancholiker gerade durch diese introvertierte Art der Stärke besonders aus. Wie steht es aber mit seiner Erregbarkeit? Hier ist sorgfältige Beobachtung unerlässlich. Wenn beispielsweise ein Kind mit kräftigem melancholischem Temperamentsanteil, das sonst keinerlei Unruhe oder Nervosität zeigt, plötzlich in sich hineinschluchzt und auf Befragen nur mühsam herausbringt, dass ihm der Anblick eines kleinen Geschwürs am Halse des vor ihm sitzenden Mädchens ganz unerträglich sei, so scheint das für eine hohe Erregbarkeit durch äußere Eindrücke zu sprechen. Eine nähere Prüfung ergibt jedoch, dass der äußere Eindruck hier nur der unscheinbare Anlass für ein starkes Erlebnis mitleidiger Identifikation mit dem anderen Kinde geworden ist, wie es nur aus einer nachhaltigen Verarbeitung der äußeren Wahrnehmung entspringen kann. Ein Sanguiniker würde vielleicht neugierig hinschauen und sogleich mit einem »i gitt« oder einem Scherzchen zum nächsten interessanten Ereignis übergehen. – Tatsächlich besitzt der Melancholiker im angeführten Sinne nur eine recht geringe Erregbarkeit.

Fassen wir unter den Gesichtspunkten von »Erregbarkeit« und »Stärke« die Tempera-

mente noch einmal zusammen, so erhalten wir ein Schema, wie es von Rudolf Steiner in den »Seminarbesprechungen«² angegeben wurde:

Wie jedes Schema, so hat auch dieses nur einen Wert, wenn man sich ständig gegenwärtig



hält, dass es nur zur abstrakten Verdeutlichung lebendiger Tatbestände dient und diese niemals zu ersetzen vermag.

Wir finden in diesem Schema die schon genannten Gegensätze wieder. Zugleich aber lässt sich ablesen, dass es darüber hinaus vier Paare in unserem Schema benachbarter Temperamente gibt, die teils verwandt, teils gegensätzlich sind. Die beiden Gegensatzpaare mögen im folgenden »disharmonische Doppeltemperamente« heißen, die vier Paare benachbarter, miteinander verträglicher Temperamente dagegen »harmonische Doppeltemperamente«.

Haben nun diese Paare irgendeine reale Bedeutung? In der Tat stellte sich nach und nach heraus, dass die Kinder, deren Temperament zunächst nicht fassbar schien, in vielen Fällen Anlagen eines harmonischen Doppeltemperamentes besitzen. In der Regel hat dabei eines der beiden Grundtemperamente ein leichtes Übergewicht, so dass man etwa von einem sanguinisch gestimmten Phlegmatiker oder in einem anderen Fall von einem phlegmatisch gestimmten Sanguiniker sprechen kann. Vereinzelt finden sich auch disharmonische Doppeltemperamente. Wenn es auch in dieser Darstellung nicht möglich ist, ausführlich auf sämtliche Doppeltemperamente einzugehen, so soll doch wenigstens an Hand zweier Beispiele versucht werden, einen Begriff von ihrer Bedeutung zu geben.

Markus, Beispiel für ein harmonisches Doppeltemperament

Der Charakter eines Mischtemperamentes wurde mir besonders deutlich an einem Jungen, Markus, der sich im ersten Schuljahr als choleraisch getönter Melancholiker zeigte, im Laufe des zweiten Schuljahres aber einen recht erstaunlichen Umschwung durchmachte. Heute erscheint Markus, wenn man von einem gleich bleibenden, seinem Alter entsprechenden sanguinischen Einschlag absieht, als ausgesprochener Choleraiker mit leicht melancholischer Färbung. Dieser Umschwung war für mich nicht nur deshalb ein besonderes Erlebnis, weil sich darin ein harmonisches Doppeltemperament augenfällig

zum Ausdruck brachte, sondern auch deshalb, weil er die Entwicklungsmöglichkeiten von Temperamentsanlagen sehr anschaulich machte.

Markus war lange Zeit ein Einzelgänger. Ungern kam er zur Schule. Erst als er merkte, dass es dort nicht so schlimm war, wie er es sich vorgestellt hatte, wurde er zutraulich. Obwohl er die bildhafte Gestaltenwelt der Märchen innig liebte, schlug er sich sehr mit unkindlich reflektierenden Gedanken darüber herum. Es konnte geschehen, dass Markus mitten in eine Erzählung hineinrief: »Das geht ja gar nicht! Solche großen Riesen gibt es überhaupt nicht!«, wenige Augenblicke später jedoch wieder gebannt zuhörte.

Er spielte leidenschaftlich gern, und doch zerriss er öfters halb absichtlich die Spielgemeinschaft. Häufig kam er bedrückt an und sagte, dass man ihn verprügeln wolle. Dann saß er lange still und in sich gekehrt auf seinem Platz. Seine Stimme bekam einen eigenartig klagenden Tonfall. Er hingte sich sehr an mich und musste manchmal geradezu zurückgewiesen werden.

Beim Malen zeigte sich eine kraftvolle und reiche Bilderwelt. Die vorhandene Cholerik kam in der Art zum Ausdruck, wie er sich der tätlichen Angriffe anderer erwehrte. Zu Hause war er oft unglücklich darüber, dass die anderen Kinder ihn nicht recht in ihre Spielgemeinschaft aufnahmen, ihn wohl auch hänselten und verprügelten.

Seine Statur war eher zart als kräftig. Gerne ließ er die Schultern hängen; seine Bewegungen waren recht linkisch. Er vermochte kaum aufrecht und still zu sitzen. Immer wieder sank er in sich zusammen, legte sich über den Tisch oder rangelte herum. Er litt wiederholt unter heftigen Erkältungen und Bronchialkatarrhen. Atemwege und Lungen waren ständig gefährdet, besonders in der kalten Jahreszeit.

Auf Empfehlung wurde Markus anfangs des zweiten Schuljahres in ganzheitlich-fachärztliche Behandlung gegeben. Der Erfolg war überraschend. Im Laufe weniger Monate wurde das vorher oft blasse Gesicht zunehmend rosiger, die Backen wurden voller, überhaupt nahm der Junge kräftig zu und wurde sichtbar runder. Die Augen begannen unternehmungslustig zu blitzen, die Stimme tönte mit wachsender Lautstärke. Er hielt sich allmählich straffer, sein Gesichtsausdruck, seine gesamten Bewegungen wurden energischer, und immer häufiger sah man ihn in handgreifliche Auseinandersetzungen verwickelt.

Gleichzeitig hörten die Klagen über schlechte Behandlung durch die Klassenkameraden fast völlig auf, auch seine fast aufdringliche Anhänglichkeit ging auf ein gesundes Maß zurück. Die Mutter berichtete, dass Markus ihr in dieser Zeit im Hause selbstständig Arbeiten abnahm, ohne dass viel darüber geredet oder besonders ermahnt werden musste. Er packte nun mit Tatkraft zu und war dabei recht umsichtig. Als sich schließlich herausstellte, dass Markus im Kreise der Nachbarkinder inzwischen als »Schläger« gefürchtet wurde, schwand der letzte Zweifel daran, dass der cholerische Temperamentsanteil inzwischen deutlich das Übergewicht über den melancholischen gewonnen hatte. Selbstverständlich ergab sich daraus auch, dass Markus in mancher Beziehung ein schwieriger Schüler geworden war und wesentlich nachdrücklicher ermahnt werden musste. Doch passte es ganz zu diesem Bild einer »Cholerisierung«, dass seine Schulfreudigkeit nach Aussagen der Mutter dabei erheblich gewachsen war. Und so bestand kein Anlass, seine Veränderung anders als mit Freude zu begrüßen. Dass die positiven Eigenschaften seines

Doppeltemperaments vorläufig in der Schule weniger hervortraten, hatte schwerwiegende häusliche Gründe.

Jens, Beispiel für ein disharmonisches Doppeltemperament

Disharmonische Doppeltemperamente finden sich selten, wohl kaum jemals ganz rein. So konnte ich in meiner Klasse kein Beispiel für ein phlegmatisch-cholerisches Doppeltemperament beobachten, dagegen zeigte Jens eine recht ausgeprägte sanguinisch-melancholische Doppelanlage. Es ist begreiflich, dass mit dem Zusammentreffen starker Kräfte so entgegengesetzter Natur besondere Schwierigkeiten ebenso wie auch besondere Möglichkeiten verbunden sein können. Die einander widerstrebenden Temperamentsanlagen geben dem Kind eine ungewöhnliche Spannweite seiner Erlebnisfähigkeit, stellen ihm aber zugleich die gewiss nicht einfache Aufgabe, sie miteinander in Einklang zu bringen. Eine Lösung dieser Aufgabe scheint sich in Jens' Entwicklung jedoch bereits anzubahnen.

Jens war – und ist noch – ein kleiner, sehr zarter Junge von zurückhaltendem, verlegenem Auftreten vor allem Fremden gegenüber. Seine Erscheinung wäre gänzlich unauffällig, verrieten nicht seine charaktervolle Kopfform und sein heller Blick eine höchst eigenwillige, stark geprägte kleine Persönlichkeit. Sieht man ihn leichtfüßig durch die Klasse hüpfen, hört man seine meist ungewöhnlich hohe, klare und feine Stimme, so glaubt man, einen richtigen kleinen Sanguiniker vor sich zu haben. Doch konnte man ihn anfangs nur selten so erleben, denn Jens verlor seine fröhliche Unbefangenheit, sobald er sich, gleich ob von der Klasse oder vom Lehrer, beobachtet fühlte. Sollte er gar noch eine Antwort geben, so legte er den Kopf schief auf die hochgezogene Schulter, verzog das Gesicht und brachte kaum ein Wort heraus. Ja, manchmal konnte ihn eine einfache Frage derart aus dem Gleichgewicht werfen, dass seine Mundwinkel zu zucken begannen und seine großen Augen sich mit Tränen füllten. Es gelang ihm aber fast immer, sich tapfer zu beherrschen und nicht loszuweinen. Bei vielen Anlässen zeigte sich eine bis zur Verletzlichkeit gesteigerte, hohe Empfindlichkeit. Erst allmählich gewann er eine größere Vertrautheit mit der Klasse und lernte, sich standfester zu behaupten. Trotzdem kann es ihm auch heute noch geschehen, dass er bei einer äußerlich ganz unbedeutenden Angelegenheit nur mühsam die Fassung bewahrt. Als er einmal durch einen unglücklichen Zufall meine Brille heruntergeworfen hatte, wobei ein Glas zersprungen war, wagte er sich nur mit Unterstützung seines Vaters wieder in die Schule.

Er verarbeitet die Schuleindrücke gründlich, sie wirken oft lange in ihm nach. Die Fragen, die er gelegentlich seinem Vater, seltener in der Schule stellt, zeigen, dass er über mancherlei Probleme technischer bis philosophischer Art anhaltend und wiederholt nachdenkt, ja, grübelt. Sicherlich spielt dabei seine große intellektuelle Begabung eine Rolle.

So hätte man also das Bild eines ausgeprägten Melancholikers und könnte sich fast damit zufrieden geben. Da begegnet es einem plötzlich, dass Jens in der Pause ein unerwartetes Spielchen beginnt. Ausgelassen kichernd krabbelt er wieselartig flink unter den Tischen entlang, zwischen den Stühlen, versteckt sich und jubelt entzückt, dass es nicht

gelingt, ihn aus der Klasse auf den Hof zu treiben. Und nun kommt es öfters vor, dass er vor Übermut fast außer sich gerät. Beim Elternbesuch höre ich, dass Jens sich eine spezielle Technik angeeignet hat, seinen Vater zu begrüßen, indem er mit Purzelbäumen die ziemlich steile Treppe des Hauses herunterkollert – ein beachtlicher artistischer Akt, den er äußerst vergnügt und gänzlich unbekümmert um die begreiflichen Sorgen seiner Eltern durchführt.

Der Gegensatz zwischen dem sanguinischen und dem melancholischen Anteil seines Temperamentes ist so stark, dass er ihn nicht immer ganz zu überbrücken vermag. Die großen Schwankungen, besonders aber seine übermäßige Ausgelassenheit ließen seine Eltern erwägen, ihn einem Psychotherapeuten vorzustellen.

Seit einiger Zeit gesellte sich zu diesem Bild ein höchst interessanter neuer Zug. Jens liebte anfangs seine Geige, mit der er inzwischen sehr hübsch umzugehen versteht, durchaus nicht. Genauer gesagt: er hasste sie, wobei er immer neue Gründe dafür vorzuschieben wusste. Da erwischte ihn der Vater eines Tages gerade noch rechtzeitig, als Jens zornig entschlossen war, die Geige zu zerkleinern und in den Ofen zu werfen. – Auch sonst gibt es im Hause gelegentlich regelrechte kleine Wutanfälle, besonders morgens, wenn Jens fürchtet, nicht zeitig zur Schule kommen zu können. In der Schule lassen sich manchmal heftige kleine Auseinandersetzungen beobachten, bei denen Jens mit verbissenerm Gesicht und geballten Fäusten um sich schlägt. Seit kurzem lässt er sich darin auch nicht mehr dadurch stören, dass der Lehrer ihm zusieht.

Während des Unterrichts kann es geschehen, dass Jens scheinbar unvermittelt mit zusammengebissenen Zähnen auf seinen Tisch eintrommelt, wie um eine übermächtige Erregung loszuwerden. Etwas verlegen und doch vergnügt nimmt er zur Kenntnis, dass man es gesehen hat, und ist dann wieder der allen bekannte, stille, aufmerksame Jens. Auch seine Bilder, auf denen er mit Vorliebe intensiv leuchtende Farben in heftigen Gegensätzen aufeinanderprallen lässt, zeigen seinen cholерischen Wesenszug.

Dieses allmähliche Hervortreten eines cholерischen Elements erscheint äußerst bemerkenswert. Ist es doch, als sei gerade dieser cholерische Anteil dazu berufen, den klaffenden Gegensatz zwischen Sanguinik und Melancholie zu überbrücken. Rein äußerlich wird dieser Gedanke schon durch die Betrachtung des Temperamentskreuzes nahegelegt (s. Schema S. 801), aber es lässt sich auch durchaus denken, dass die hier vorliegende weite Spanne, die sich leicht bis zum Krankhaften hin gesteigert vorstellen lässt, von der aktiven Mitte der Cholерik her bewältigt werden kann. Vom pädagogischen Gesichtspunkt aus – die Eltern sind allerdings anderer Meinung! – scheint mir diese erwachende Cholерik jedenfalls erfreulich und wert, vorsichtig unterstützt zu werden.

Mehrfachtemperamente – Ausgleich und Steigerung

Das Beispiel von Jens führt von selbst weiter zu der Betrachtung dreifacher Temperamentsanlagen. Abermals bietet es sich an dieser Stelle an, systematisch vorzugehen und die gemischten Temperamente erschöpfend darzustellen. Doch wird hier eine Grenze durch die für ein so umfassendes Unternehmen weitaus zu schmale Erfahrungsbasis gesetzt. Deshalb mögen nur einige Bemerkungen über gemischte Temperamente angefügt

werden.

Versucht man, sich über die vier harmonischen Doppeltemperamente, die übrigens alle recht deutlich in der Klasse vertreten sind, klarzuwerden, so wird der Gedanke einer »Mischung« von Grundtemperamenten immer unbefriedigender. Wie bei der Mischung von blau und gelb eine neue Farbe, grün, entsteht, die nicht als bloße Summe von Gelb- und Blauteilchen begriffen werden kann, so liegen auch hier zum Teil Neubildungen vor, die mehr sind als die bloße Summe der einfachen Temperamentsqualitäten. Wenn z.B. Markus im Hause eine Tatkraft entwickelt, mit der er selbstständig und überlegt zupackt, so scheint das eine Eigenschaft zu sein, die man weder bei einem reinen Melancholiker noch bei einem reinen Choleriker voraussetzen darf. Aus dem Zusammenwirken beider Temperamente geht sie jedoch glaubhaft hervor.

Ähnlich lassen sich auch bei anderen harmonischen Doppeltemperamenten neue Eigenschaften beobachten. So hat es einen eigenen Reiz zu sehen, wie die unbeschwerte, fröhliche Leichtigkeit eines phlegmatisch-sanguinischen Mädchens durch einen gewissen Einschlag behaglicher Beschaulichkeit in stille Verschmitztheit übergeht. Ein anderes Beispiel ist die geradezu unerschütterliche Zuverlässigkeit eines Jungen, dessen kräftig melancholisches Temperament sich mit einem etwa ebenso kräftigen phlegmatischen Einschlag mischt. Wohl kein einseitig ausgebildetes Temperament vermöchte diese – leider viel zu seltene – Eigenschaft so ausgeprägt hervorzubringen.

Das sanguinisch-cholerische Doppeltemperament hingegen scheint sich gern in einem Tatendurst zu äußern, der beständig Umschau hält, wo etwa eingegriffen werden könnte. Keine Vase, kein Farbgelächchen, kein Blumentopf kann in Ruhe umkippen, ohne dass die Vertreter dieses Doppeltemperaments gebeten oder ungebeten (meist letzteres!) zur Stelle wären, um Ordnung zu schaffen. Es verbindet sich damit ganz natürlich eine gewisse Aufdringlichkeit und dreiste Art, aber auch eine herzhaft Unbekümmertheit.

Während die reinen, einseitig entwickelten Temperamente verhältnismäßig schnell zu besorgniserregenden, ja krankhaften Zuständen führen können, sobald sie über einen gewissen Grad hinausgehen, lässt sich eine solche ungesunde Steigerung bei den harmonischen Doppeltemperamenten schon nicht mehr so leicht denken. Die reinen Temperamente erscheinen gegenüber den Doppeltemperamenten fast wie ein Rohmaterial edelster Art, aus dem durch Mischung, Verbindung und Ergänzung höhere Eigenschaften entwickelt werden können. So ließe sich ein Kreis der harmonischen Doppeltemperamente als erste höhere Stufe des Ausgleichs zwischen den einfachen Temperamenten denken.

Dieser Gedanke kann weiterverfolgt werden. Am Beispiel von Jens wurde schon gezeigt, dass der Ausgleich zwischen zwei starken, entgegengesetzten Temperamentsanlagen über ein vermittelndes drittes Temperament eine große innere Spannweite der Persönlichkeit zu ermöglichen scheint. Endlich lässt sich beobachten, dass die wenigen Kinder, die deutlich alle vier Temperamente aufweisen, wenn auch nicht völlig ausgewogen, in der Klassengemeinschaft eine besondere Stellung einnehmen. Sie wirken nicht nur auf den Lehrer in hohem Maße als harmonische kleine Persönlichkeiten, sondern sind auch in der Klasse besonders beliebt und anerkannt.

Zum Autor: Edgar Forster, Jahrgang 1928, Studium der Pädagogik (Schwerpunkt Mathe-

matik) in Hamburg, Klassenlehrer an der (späteren) Albert-Schweitzer-Schule Hamburg, der Hiberniaschule Wanne-Eickel/Herne, der FWS Essen (Mitglied des Gründungskollegiums). Vater von neun Kindern; jetzt im Ruhestand.

Anmerkungen:

- 1 Die vorliegende Darstellung ist einer Arbeit über die Temperamente auf der Grundlage der Ausführungen Rudolf Steiners entnommen.
- 2 Vgl. Rudolf Steiner: Erziehungskunst – Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträge (GA 295), Erste Seminarbesprechung, Dornach 1984, S. 15



Nicks, der Sanguiniker. Zeichnung von Frieder Nögge